

Kampf um den Bodenschatz geht weiter

HINDELBANK Lange war es ruhig um den Kiesstreit im Gebiet Oberhard. Die Marti-Tochter Novakies will dort seit Jahren den wichtigen Rohstoff abbauen und die ortsansässige K. + U. Hofstetter AG konkurrieren. Jetzt könnte der Konflikt neu entflammen.

Es mag im ersten Moment unspektakulär scheinen, wenn die Regionalkonferenz Emmental zu einem Informationsanlass zum Teilrichtplan Abbau, Deponie, Transporte in den Gasthof Ochsen in Lützelflüh einlädt. Hinter dem etwas sperrigen Thema verbirgt sich aber einiger Zündstoff. Denn im Teilrichtplan wird unter anderem festgelegt, an welchen Standorten im Emmental künftig Kies abgebaut werden darf – und wo eben nicht.

Und schon ist man mittendrin in einem Konflikt, der seit Jahren schwelt und in Hindelbank spielt. Zankapfel ist der Oberhardwald, der parallel zur Autobahn verläuft. Dort möchte die Novakies AG, eine Tochtergesellschaft des Berner Bauriesen Marti, Wald roden und die vorhandenen Kiesreserven abbauen. In unmittelbarer Nähe, im Gebiet Silberboden und Äspli, baut die Hindelbanker K. + U. Hofstetter AG seit Jahr und Tag Kies ab. Und auch sie hat Pläne, weitere Kiesreserven anzuzapfen, nämlich am ebenfalls benachbarten Standort Schnarz. Dieser liegt je zur Hälfte auf Bärswiler und Hindelbanker Boden. Dass bei dieser Ausgangslage der Streit beziehungsweise ein harter Konkurrenzkampf vorprogrammiert ist, liegt auf der Hand.

Oberhard hat keine Priorität

Der Konflikt erreichte an der Hindelbanker Gemeindeversammlung im November 2012 den bisherigen Höhepunkt. Damals musste das Stimmvolk über eine Initiative der Grundbesitzer im Gebiet Oberhard abstimmen. Die Initianten wollten den Gemeinderat dazu verpflichten, das Kiesabbauprojekt der Novakies AG zu forcieren. Der Gemeinderat bat die Bevölkerung mit geharnischten Worten darum, die Initiative abzulehnen.



Heiss begehrt: Um das Kiesvorkommen unter dem Oberhardwald wird seit langem gestritten.

Thomas Peter

Begründung: Die Grundbesitzer und die burgerliche Kooperation hätten nur das schnelle Geld im Sinn. Die Gemeindeversammlung schickte die Initiative deutlich bachab.

Seither ist es vordergründig ruhig geworden. Nun könnte sich der Konflikt jedoch wieder zuspitzen. Denn aktuell läuft die öffentliche Mitwirkung zum erwähnten Teilrichtplan Abbau, Deponie, Transporte. Im Erläuterungsbericht, zu dem Stellung genommen werden kann, reiht die Regionalkonferenz Emmental den Kiesabbaustandort Oberhard auf der untersten Prioritätsstufe ein. Auf die Reserve aus dem Standort Oberhard könne derzeit verzichtet werden, da die benötigten Kiesmengen im Emmental

Geht es nach der Regionalkonferenz, wird im Oberhardwald in den nächsten Jahrzehnten kein Kies abgebaut.

für die nächsten 35 Jahre noch vorhanden seien, steht im Bericht. Es sei kein zwingender Grund ersichtlich, bereits in naher Zukunft im Oberhard 37 Hektaren Wald dafür zu roden, dort einen neuen Abbaustandort aufzubauen.

Sowohl die Experten der Regionalkonferenz als auch der Gemeinderat von Hindelbank halten im Erläuterungsbericht fest, dass nicht zwei Kiesunternehmen gleichzeitig im gleichen Gebiet verschiedene Gruben betreiben könnten. Dies würde zusätzlichen Verkehr ins ohnehin bereits stark belastete Dorf bringen. Dass die Gemeindeversammlung dem zustimmen würde, wird im Bericht als «nicht denkbar» beurteilt. Die Regional-

konferenz fordert die beiden Kiesunternehmen Novakies und Hofstetter auf, den künftigen Betrieb in den Gebieten Silberboden, Äspli und Oberhard gemeinsam zu koordinieren.

Lange Wartezeit droht

Bleibt die Priorisierung des Gebiets Oberhard auch nach der Mitwirkung und der zu erwartenden Gegenwehr der Novakies AG unverändert tief, würde dort ein Kiesabbau in weite Ferne rücken. Eine Wartezeit von mehreren Jahrzehnten wäre nicht unwahrscheinlich. Ob sich Novakies in der Mitwirkung für eine Forcierung des Standorts Oberhard starkmachen wird, liess die Firma gestern auf Anfrage unbeantwortet. *Philippe Müller*

Räume für stressfreies Essen

UTZENSTORF Das Zentrum Mösli will wachsen: Für rund 2,7 Millionen Franken soll ein Anbau mit fünf Zimmern und zwei Aufenthaltsräumen, in denen Bewohner auch essen können, entstehen. Die Baubewilligung liegt vor.

Die Arbeiten für den 14,4-Millionen-Neubau Mätteli des Wohn- und Pflegeheims St. Niklaus bei Koppigen laufen. Ein modernes lang gezogenes Gebäude mit Einerzimmern und weiteren Angeboten wird entstehen (wir berichteten). Nun plant auch das Zentrum Mösli im Nachbardorf einen Ausbau auf dem eigenen Grundstück. Dabei handelt es sich zwar um ein kleineres Projekt, die Kosten fallen mit rund 2,7 Millionen Franken wesentlich tiefer aus. Doch für das 33-jährige Utzenstorfer Wohn- und Pflegeheim ist es ein wichtiges Vorhaben – etwas, was die Heimleitung seit Jahren im Sinn hat.

Neu auch ein Ferienzimmer

Die Stiftung Mösli Utzenstorf will das bestehende Haus mit einem Kopfbau erweitern. Wie Zentrumsleiter Jürg Kruger erklärt,

sollen im dreistöckigen Anbau auf der Südseite fünf Einerzimmer, zwei Verpflegungs- respektive Aufenthaltsräume sowie ein Sitzungsraum entstehen. Vorgehen ist auch ein Lift. Weichen muss dafür der ehemalige Gemüsegarten. Vier der fünf Zimmer werden später permanent be-

wohnt, ein Zimmer soll für Feriengäste dienen. «Wir erhalten regelmässig Anfragen für Ferienzimmer, haben aber bis jetzt kein fixes anbieten können. Nur, wenn zufälligerweise eines frei wurde», sagt Kruger.

Das Zentrum Mösli bietet betreuungs- und pflegebedürftigen

Senioren 40 Einerzimmer an. In der Siedlung stehen zusätzlich 16 Seniorenwohnungen zur Verfügung. Beschäftigt werden insgesamt 50 Angestellte. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner stammen aus der Region, die Auslastung liegt bei 98 Prozent. Erstmals Thema wurde ein Anbau im

Jahr 2010. In jener Zeit, sagt Heimleiter Kruger, hätte das Pflegepersonal immer mehr Bewohner in den beiden Aufenthaltsräumen der Abteilungen statt im Erdgeschoss im Speisesaal verpflegen müssen. «Das, um sie zu schützen. Oftmals fühlen sich ältere, demenzbetroffene Menschen in einem Saal mit vielen Leuten gestresst und essen schlecht.» Doch die heutigen Aufenthaltsräume seien dafür nicht geeignet. «Licht und Lüftung sind nicht gut, die Platzverhältnisse zu eng.»

Fixfertiges Projekt

Deshalb habe die Stiftung in den Folgejahren Planungen an die Hand genommen, 2013 lag ein fixfertiges Projekt für einen 1,45 Millionen Franken teuren Anbau auf dem Tisch. Wegen der Spardebatte des Kantons wurde das Vorhaben jedoch auf Eis gelegt. Statt der anfänglich im Grossen Rat diskutierten Kürzung des Infrastrukturbeitrages um ein Drittel (150 000 Franken) kam es am Ende «nur» zu einer Kürzung der Pflegenormkosten um 2,5 Prozent (40 000 Franken). Letztes Jahr wurde das Bauprojekt

wieder aufgetaut – mit einer Änderung: Der neue Anbau soll grösser und teurer werden. «Denn wir können jetzt das Näherbaurecht ausnutzen.»

2017 soll der Anbau stehen

Realisiert wird die Mösli-Erweiterung von den Werkidee-Architekten GmbH aus Burgdorf. Mit ihnen habe er bereits 2009 bei der Sanierung der Haustechnik zusammengearbeitet, erläutert Jürg Kruger. In den 2,7 Millionen Franken inbegriffen ist der Ersatz der alten Lüftungszentrale. Die Kosten werden laut Kruger vollumfänglich von der Stiftung getragen. Einer der heutigen Verpflegungsräume soll zudem in einen Werkraum umgewandelt werden.

Einsprachen gegen das Baugesuch sind beim Regierungsstatthalteramt keine eingegangen. Mit den Arbeiten starten will die Stiftung im Frühling. Am 2. Mai ist der Spatenstich angesetzt.

Der Heimleiter rechnet mit einer Bauzeit von knapp einem Jahr. «Ziel ist, dass die Bewohner Anfang März 2017 in den Anbau ziehen können», sagt er.

Nadja Noldin



So soll die Erweiterung des Zentrums Mösli dereinst aussehen: Eine Visualisierung der Architekten.

zvg